

Hans Christoph Buch

MAHOMETS GESANG

Dies ist ein ungewöhnliches Buch, ein außergewöhnlicher Text auch im Vergleich zu dem, was sein Autor bisher veröffentlicht hat. Nedim Gürsel, geboren 1951, lebt seit den achtziger Jahren in Paris, wo er am renommierten Centre National de Recherches Scientifiques (CNRS) türkische Literatur erforscht und lehrt, unterbrochen von regelmäßigen Aufenthalten in seiner Heimatstadt Istanbul: Ein Pendler zwischen den Welten, der sich als Mittler zwischen Orient und Okzident versteht und zum von Kemal Atatürk gegründeten, säkularen und laizistischen Staat bekennt. Das heißt nicht, dass Gürsel seinen Frieden mit den Herrschenden macht, im Gegenteil. Schon sein erstes Buch brachte ihm Ärger ein mit dem türkischen Militärregime, vor dem er nach Frankreich floh. Und sein auf deutsch bei Ammann erschienener Roman über Mehmed den Eroberer, genannt El Fatih, löste eine Schlammlawine von Beschimpfungen und Verleumdungen aus, weil der Autor es gewagt hatte, die Eroberung von Konstantinopel als grausames Massaker und Sultan Mehmed nicht als Helden in schimmernder Rüstung, sondern als fehlbaren Menschen darzustellen, der es in seinem Harem mit Griechenknaben trieb: Ein Tabubruch, der nicht bloß üble Nachreden zur Folge hatte, sondern auch Anzeigen wegen Diffamierung des Türkentums, denen Nedim Gürsel sich durch sein Pariser Domizil entzog. Obwohl er fließend französisch spricht, schreibt er Prosa und Essays weiterhin auf türkisch wie etwa den von der Kritik hoch gelobten Roman über den kommunistischen Dichter Nazim Hikmet, der vom Moskauer Exil aus Ostberlin besuchte und dort von der Stasi überwacht wurde. Es steht zu hoffen, dass auch dieses Buch einen deutschen Verleger findet.

Der bei Suhrkamp erschienene, von Barbara Yurtdas wunderbar übersetzte Roman „Allahs Töchter“ erzählt, wie schon der Titel besagt, eine ganz anders geartete Geschichte. Der westlich sozialisierte Autor entpuppt sich als orientalischer Märchenerzähler, der fein gesponnenes Garn zu einem bunten Teppich verknüpft. Genau genommen erzählt der Roman drei Geschichten: Erinnerungen an eine glückliche Kindheit, die der kleine Nedim nach dem Unfalltod des früh verstorbenen Vaters in der Obhut seiner Großeltern verlebte – die Mutter war damals schon in Frankreich. Die Geschichte des Großvaters, der im Ersten Weltkrieg die heilige Stadt Medina gegen die von England bewaffneten Wahabiten verteidigte – hinter den Kulissen heizte Lawrence von Arabien den Aufstand an. Sowie die allem Späteren zugrunde liegende Geschichte, wie der allmächtige Gott einen Rufer in der Wüste namens Mohammed zu seinem Propheten erkor, um die vordem polytheistischen Nomaden zum Monotheismus zu bekehren, unter dem Banner Allahs zu einigen und von Mekka aus die halbe Welt zu erobern. Das ist ungefähr so, als wolle ein deutscher Schriftsteller die fünf Bücher Moses und das Neue Testament nacherzählen, von der Geburt und Kreuzigung bis zu Christi Himmelfahrt. Letzteres hat Klopstock versucht, ersteres Thomas Mann, und das Wirken Buddhas hat Hermann Hesse beispielhaft nachgezeichnet. Ein größenwahnsinniges Vorhaben, aber es gelingt, und zu den spannendsten Passagen des Romans gehört das aus der Perspektive heidnischer Göttinnen geschilderte Leben und Treiben der Wüstensöhne, die einander Frauen und Vieh rauben und sich gegenseitig massakrieren, bevor sie zum Islam über- und in die Geschichte eintreten.

„Du hättest dir niemals träumen lassen, eines Tages diese Zeilen zu schreiben... Dabei sind sie weder die Ankündigung des Jüngsten Gerichts noch ein Aufruf zum Protest. Auch nicht die Fortsetzung des Wegs, den du in deiner Kindheit zur Welt des Propheten hin eingeschlagen hast. Vielleicht ist es eine Reise in die Vergangenheit, doch vor allem schneidest du die Frage nach dem Glauben an, den man zwar teilen, aber kaum begreifen kann. Darum möchtest du auch keineswegs den Koran kritisieren.“

Der gute Vorsatz hat dem Autor nichts genützt, denn kaum war sein Buch erschienen, wurde er in Istanbul angeklagt wegen angeblicher Blasphemie, und als ein Gericht die Klage zurückwies, erstatteten fundamentalistische Eiferer erneut Anzeige gegen Nedim Gürsel, der sich demnächst in zweiter Instanz wegen Verächtlichmachung des Islam verantworten muss. Das ist doppelt absurd, weil der Autor auf seiner Zeitreise in die Vergangenheit nicht nur das verlorene Paradies der Kindheit, sondern auch die Religion seiner Vorväter wiederentdeckt, eine vormoderne Welt, der er den Rücken hatte kehren wollen und deren Faszination er wider Willen erliegt. So besehen, ist Nedim Gürsels Roman eine Hommage an den Propheten Mohammed, dessen Zeit- und Lebensumstände das Buch liebevoll rekonstruiert, und der Vorwurf der Blasphemie ist so absurd wie der Versuch, „Mahomets Gesang“, eine Lobpreisung Allahs aus der Feder des jungen Goethe, gerichtlich verbieten zu lassen. Genau das aber wollen die Islamisten, die unter Erdogan auch in der Türkei Morgenluft wittern. Schon die Historisierung Mohammeds ist in ihren Augen „Haram“, eine Todsünde, ebenso wie begründete Zweifel daran, ob die Scharia mit der heutigen Welt kompatibel sei: „Er glaubte an den Koran“, schreibt Nedim Gürsel über seinen frommen Großvater, „doch er hatte es nie für richtig gehalten, dass sich Jahrhunderte nach der Offenbarung Gerichtsurteile auf die Scharia und das Wort Gottes beriefen. Die Herrschaft des Rechts sollte sich von der Herrschaft Gottes unterscheiden...“

Ganz und gar unverzeihlich aber ist es für sexuell verklemmte Glaubenswächter, wenn Gürsel seine aus gründlichem Quellenstudium gespeiste Kritik verbindet mit ironischen Seitenhieben gegen prüde Lustfeindlichkeit, denn die im Titel genannten Töchter Allahs sind vorislamische Fruchtbarkeitsgöttinnen, deren Kult weiterlebt in den „Huris“ des muslimischen Paradieses:

„Was aber das Paradies betraf, so war es wenig anziehend mit seinen knospenbrüstigen Jungfrauen, seinen dienstbaren Jünglingen und seinen Früchten... Alles, was es laut Predigt im Paradies gab, war irgendwie auch bei euch im Haus vorhanden, nur Huris gab es keine.“

Nedim Gürsel: Allahs Töchter. Roman. Aus dem Türkischen von Barbara Yurtdas. Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, 350 Seiten, Euro 24.95